

Gemeinde
Passau



Passach-Haggada, letztes Viertel 15. Jahrhundert. Mit ihren 23 Miniaturen ist diese Handschrift ein gutes Beispiel für die jüdische Buchkunst des ausgehenden Mittelalters im südlichen Bayern. Die sehr wahrscheinlich für die jüdische Gemeinde in Passau gefertigte Haggadah erhielt ihre Illumination von einer christlichen Buchmalereiwerkstätte.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek München

Passau war im Mittelalter ein Zentrum des internationalen Fernhandels. Bereits die [Raffelstettener Zollordnung um 904](#), die den Warenverkehr im Donauraum regelte, erwähnt für den Sprengel der Passauer Diözese "mercatores, id est Iudei et ceteri mercatores, undecunqve venerint de ista patria vel de aliis patriis" (dt. Kaufleute, das heißt Juden und andere Kaufleute, ganz gleich ob sie aus diesem Lande oder einem anderen kommen), die den nach gewohnheitsrecht üblichen Zoll zu entrichten hätten. Es ist einer der frühesten Beleg für jüdisches Leben im heutigen Freistaat Bayern. In der Zeugenliste erscheinen mit "Yask" (Isaak) und "Salaman" (Salomon) zwei weitere jüdische Fernhändler. Weitere Spuren finden sich jedoch erst wieder an der Wende zum 13. Jahrhundert.

13./14. Jahrhundert

Das erste namentlich bekannte Opfer antisemitischer Gewalt im Hochstift Passau war der Jude Schlomo im Jahr 1196, ein österreichischer Münzmeister. Er steht sinnbildlich auch für den engen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch im Passauer Land. 1204 wird als einer der drei Mautner des Passauer Bischofs David Judaeus genannt. Es ist allerdings nicht bekannt, ob er in Passau lebte. Erst eine Urkunde von 1210 lässt die Anwesenheit von Juden in der Stadt vermuten. Damals kam es zu einem Vergleich zwischen dem Bischof und den Juden, die schweren Schaden erlitten hatten, nachdem ihr Besitz geraubt worden war. Eine Schadensersatzregelung wurde getroffen. 1260 zahlten die jüdischen Einwohner dem Passauer Bischof Otto eine größere Summe zum Rückkauf eines Zehnten. Die Juden der Stadt lebten überwiegend vom Geldhandel. Ihre Häuser lagen in der "Judenstraße" (heute Steiningergasse), die von der Donau zum damaligen Markplatz (heute Residenzplatz) führte. Die Synagoge befand sich am Innufer in der nach ihr genannten "Judenschulstraße" (1362 und 1388 genannt, heute "Zingießergasse"). Sie wird erstmals 1314 erwähnt. Es wird vermutet, dass die Toten der Gemeinde trotz der großen Entfernung in [Regensburg](#) beigesetzt wurden. Bei dem vom niederbayerischen Herzog 1338/39 angezettelten Pogrom, der von [Deggendorf](#) ausging und zwanzig Orte in Niederbayern umfasste, wird zwar Passau nicht genannt. Dies kann aber auch an der mangelhaften Überlieferung liegen. Spätestens bei den Pestverfolgungen 1348/49 war gemäß einem in [Buttenwiesen](#) aufbewahrten Memorbuch auch Passau betroffen. Für eine Enteignung und Vertreibung spricht auch die Tatsache, dass die Häuser in der "Judengasse" (heute Steiningergasse) ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts christlichen Familien gehörten.

15. Jahrhundert

Ein neues jüdisches Wohngebiet lag spätestens seit Anfang des 15. Jahrhunderts in einem "Judenstädtl" (lat. oppidulum Judaeorum) zu Füßen des Oberhauses (in der Ilzstadt), wo sich nach einer Überlieferung schon um 1100 vertriebene Juden aus [Regensburg](#) angesiedelt haben sollen. Auch in der zweiten Hälfte des 14. und im 15. Jahrhundert lebten die Juden vom Geld- und Pfandverleih; der Warenhandel lag damals weitgehend in den Händen der christlichen Bürger. Im Spätmittelalter war die jüdische Gemeinde, wie auch die anderen Gemeinden in Nieder- und Oberbayern immer mehr der Verfolgung ausgesetzt. 1390 wurden die männlichen Passauer Juden verhaftet und gezwungen, alle Schuldbriefe und Pfänder auszuliefern, dann ließ man sie wieder frei. Spätestens seit 1418 gab es einen jüdischen Friedhof nördlich des "Städtl". 1419 wurde eine Kleidervorschrift erneuert, wonach die jüdischen Männer einen spitzen Hut (den "Judenhut"), die Frauen eine klingende Schelle zu tragen hatten. Bis zu etwa 15 jüdische Familien dürften zu jener Zeit in der Ilzstadt gelebt haben.

1477 denunzierte ein christlicher Kirchendieb, der bei seiner Tat ergriffen wurde, die jüdische Gemeinde als Anstifter. Am 10. Februar 1478 ließ die Stadtobrigkeit alle erwachsenen jüdischen Männer wegen des Vorwurfs der blasphemischen Hostienschändung ergreifen. Auf Grund der durch die Folter erzwungenen Aussagen wurden am 10. März 1478 zehn Menschen hingerichtet, darunter zwei stadtfremde Juden auf Durchreise. Die übrigen wurden vertrieben, sofern sie sich nicht zur Taufe bereit erklärten. Angeblich sollen so 40 oder 46 Juden getauft worden sein. Im Zusammenhang mit dieser Judenverfolgung wurde nach einem üblichen Muster die Synagoge zerstört und, wohl auf dessen Grundmauern oder direkt daneben, als Sühnekirche von 1479 bis 1495 die Kirche St. Salvator erbaut. In historischen Abbildungen des 19. Jahrhunderts wird der gotische Bau als "ehemalige Synagoge" bezeichnet.

19./20. Jahrhundert und NS-Zeit

Obwohl seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder einige wenige jüdische Familien in Passau lebten, kam es zu keiner Neugründung einer jüdischen Gemeinde. Ab 1903 betreute die IKG [Straubing](#) gläubige Juden in Passau. Trotz der großen Entfernung nutzten sie wohl zumindest bei hohen Fest- und Feiertagen die Einrichtungen in Straubing, auch den Friedhof.

Im Jahr der NS-Machtübernahme 1933 lebten 40 jüdische Einwohner in Passau. Sie waren im Handel mit Textilien, Schuhen und Holz tätig. Der wirtschaftliche Boykott traf die zwölf jüdischen Geschäfte schwer. Als das jüdische Warenhaus "Mercur" im August 1935 seinen Ausverkauf abhalten wollte, verwehrten Posten der NSDAP den Käufern den Zutritt in das Geschäft. Als die Übergriffe andauerten, schloss die Polizei das Warenhaus. Am 31. August 1935 fand in Passau eine stark besuchte antisemitische Kundgebung statt. Noch in der Nacht und an den folgenden Tagen wurden auf die Schaufenster der jüdischen Läden Plakate mit antijüdischen Parolen geklebt und antisemitische Handzettel verteilt. In kurzer Zeit gingen nun sämtliche jüdischen Geschäfte in "arischen Besitz" über. Fast alle jüdischen Einwohner Passau hatten die Stadt verlassen und waren in Großstädte umgezogen, daher blieb während des Novemberpogroms 1938 in Passau ruhig.

Von den in Passau geborenen und/oder längere Zeit am Ort wohnhaften jüdischen Personen sind in der NS-Zeit umgekommen: Johanna Maurus geb. Bechert (geb. 1896 in Passau, später in München wohnhaft), gest. im November 1941 an Suizid, Aloisia (Luise) Schwarzschild geb. Klein (geb. 1909 in Passau, später in Kaiserslautern wohnhaft, 1940 in das südfranzösische KZ Gurs deportiert und umgekommen), Robert Weilheimer (1900).

Jüdische DP-Gemeinde 1945-1949

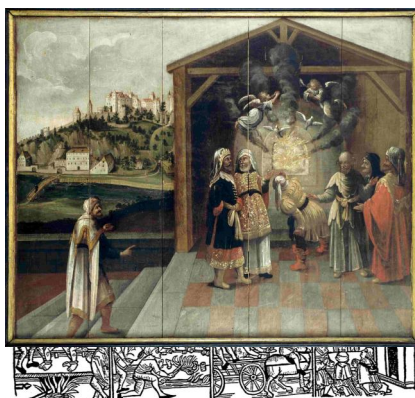
Nach dem Zweiten Weltkrieg brachte die US-Armee in Passau befreite Häftlinge aus den Arbeits- und Todeslagern in Passau unter, die meisten von ihnen Juden. Sie erhielten beschlagnahmten Wohnraum im

Stadtgebiet zugeteilt und gründeten im Januar 1946 eine Gemeinde; der Verwaltungssitz und das kulturelle Zentrum war das Hotel Deutscher Kaiser (Bahnhofstraße 30). Hier lag auch ein provisorischer Betraum, vielleicht auch das in den Quellen belegte Ritualbad. Die DP-Gemeinde verwaltete sich größtenteils selbst und wählte sich als dreiköpfigen Vorstand für Leitung, Finanz- sowie Religiöser Verwaltung die Herren Josef Holländer, Joachim Wolf und Leon Wrobel. Diese gründeten zur körperlichen Erholung und Genesung den "Jidize[n] Sport Klub Passau". Weil das Ziel der allermeisten DPs die Ausreise in ihr Gelobtes Land (hebr. Erez Israel) blieb, konnten sie sich in einer eigenen Berufsschule die dringend benötigten technischen oder handwerklichen Fähigkeiten erlernen. Dazu gehörte auch ein Rehabilitationszentrum im Gebäude des Gymnasiums Leopoldinum (Michaeligasse 15), in dem rund ein Jahr lang (Juli 1948 bis Juli 1949) an tuberkulosekranke DPs wieder zu Kräften kommen und unter besonderer Pflege einen Beruf erlernen konnten. Auf dem Trainings-Kibbutz "Hachschara Nocham" am Söldenpeterweg 18 übten sich die DPs in der modernen Agrarwirtschaft. Im Januar 1948 erreichte die DP-Gemeinde mit 311 Personen ihre höchste Mitgliederzahl. Nach Gründung des Staates Israel emigrierten fast alle DPs, die Gemeinde schrumpfte und löste sich im Laufe des Jahres 1949 stillschweigend auf. Die verbliebenen DPs hatten in Bayern eine neue Heimat gefunden und schlossen sich, so sie denn überhaupt religiös waren, der IKG [Straubing](#) an.

Gegenwart

Im Jahr 1961 wurden noch 35 jüdische Einwohner in Passau gezählt. Erst seit den 1990er-Jahren erfolgte wieder ein etwas stärkerer Zuzug von jüdischen Personen und Familien aus den osteuropäischen GUS-Staaten, sogenannten "Kontingentflüchtlinge". Sie belebten die Gemeinde neu und bereicherten das jüdische Leben mit dem Brauchtum ihrer alten Heimat. An der Innpromenade steht seit 1996 das Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus. Auch auf dem Innstadtfriedhof erinnert ein Denkmal an alle Opfer der NS-Gewaltherrschaft. Im März 2005 wurde an der St. Salvatorkirche eine kommunale Gedenktafel angebracht, mit der an die mittelalterliche Synagoge und das Pogrom von 1478 erinnert wird.

(Patrick Charell)



Historische Karte: Christliche Missionierung im Bayerischen Ostland. Die Karte zeigt den nordwestlichen Teil des Ostlands, links im Kernland des Herzogtums das Erzbistum Salzburg und das Bistum Passau (2012).

Copyright Fabian Hofmann, Agentur zur Schönen Gärtnerin, München

Das 1480 publizierte Flugblatt schildert die Passauer Judenverfolgung von 1478. Ein christlicher Kirchendieb hatte die jüdische Gemeinde des Hostienfrevels denunziert. Zehn Männer wurden nach durch Folter erzwungene "Geständnisse" hingerichtet, vierzig Menschen zwangsgetauft und die verbliebenen mussten die Stadt verlassen.

Copyright Alemannia Judaica

Gemälde aus dem "Hostienfrevel-Zyklus" von St. Salvator: Verbrennung der Hostie. Öl auf Holz, 2. Hälfte 16. Jahrhundert. Oberhausmuseum Passau, 1750 b.

Der Maler zeigt detailliert den zeitgenössischen Gebäudekomplex der Propstei St. Salvator unterhalb der Veste Oberhaus, lässt aber die Kirche aus, denn diese wurde ja erst nach der Zerstörung der Synagoge auf dessen Fundamenten erbaut. Die Juden in der rechten Bildseite tragen orientalische, an Türken oder Tataren gemahnende Gewänder.

Copyright Oberhausmuseum Passau / Foto: Dionys Asenkerschbaumer



Gemälde aus dem "Hostienfrevel-Zyklus" von St. Salvator: Verbrennung der Hostie. Öl auf Holz, 2. Hälfte 16. Jahrhundert. Oberhausmuseum Passau, 1750 a. Das Gemälde zeigt, wie im angeblichen Hostienfrevel zwei Rabbiner in orientalischen Fantasiekostümen und weitere Juden gestohlene Hostien mit einem Messer entweihen. Das Geschehen vollzieht sich im Vordergrund einer gewaltigen Synagoge, im Hintergrund der Renaissance-Architektur steht unter einem Baldachin eine Altarmensa mit den mosaïschen Gesetzstafeln.
Copyright Oberhausmuseum Passau / Foto: Dionys Asenkerschbaumer.

Sog. "Opferstein" oder "Judenstein" des angeblichen Hostienfrevels. Kalkstein, behauen, 15. Jahrhundert(?). 60 x 60 x 7 cm. Oberhausmuseum Passau, 15155. Die Platte stammt aus der Passauer Salvatorkirche und wurde dort als "Reliquie" des angeblichen Hostienfrevels aufbewahrt. Gemäß der Überlieferung wurde auf diesem Stein die Schändung vollzogen, was jedoch zB. im Tafelbild-Zyklus nicht berücksichtigt wird.
Copyright Oberhausmuseum Passau, Fotoatelier Kaps/Josef Lang

Sog. "Opferstein" oder "Judenstein" des angeblichen Hostienfrevels. Kalkstein, behauen, 15. Jahrhundert(?). 60 x 60 x 7 cm. Oberhausmuseum Passau, 15155. Die Platte stammt aus der Passauer Salvatorkirche und wurde dort als "Reliquie" des angeblichen Hostienfrevels aufbewahrt. Gemäß der Überlieferung wurde auf diesem Stein die Schändung vollzogen, was jedoch zB. im Tafelbild-Zyklus nicht berücksichtigt wird.
Copyright Oberhausmuseum Passau, Fotoatelier Kaps/Josef Lang



Reliquienmonstranz mit Messer ("Messermonstranz") aus der Kirche St. Salvator. Silber, teils vergoldet, Eisen (Messer), Meistermarke Wilhelm Schmidt, Passau um 1700. Oberhausmuseum Passau, Leihgabe Pfarrkirchenstiftung St. Bartholomäus. Die Monstranz enthält das Messer, mit dem 1477 angeblich eine Hostie von Juden durchstochen wurde, woraus aus dieser Blut geflossen sei. Die Engel an den Seiten halten Lanze und Essigschwamm, womit das Messer den Leidenswerkzeugen (lat. arma Christi) gleichgesetzt wird.
Copyright Oberhausmuseum Passau / Foto: Dionys Asenkerschbaumer

Reliquienmonstranz mit Dorn aus der Kirche St. Salvator. Silber, teils vergoldet, Meistermarke "AB", Passau um 1600. Oberhausmuseum Passau, Leihgabe Pfarrkirchenstiftung St. Bartholomäus. Das Reliquiar enthält einen Dorn, der ebenfalls im Zusammenhang mit dem angeblichen "Hostienfrevel" in St. Salvator verehrt wurde. Er wird in einem Schaugefäß von zwei Engeln gehalten, die Monstranz selbst hat die Form eines Dornbusches, bekrönt vom Christogramm IHS.
Copyright Oberhausmuseum Passau / Foto: Dionys Asenkerschbaumer

Passau, Michaeligasse 16, Gymnasium Leopoldinum - 1948/49 Rehabilitationszentrum der DP-Gemeinde (Aufnahme 2007).
Copyright Wikimedia Commons / Aconcagua



Passau, Innpromenade, Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus errichtet 1996 (Aufnahme 2011).
Copyright Wikimedia Commons / High Contrast

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	20983
Katholisch	19812
Protestantisch	1035
Jüdisch	73
Sonstige	63

Literatur

Herbert W. Wurster: Jüdisches Leben in Passau - zwischen Verfolgung und (Über)Leben. In: Passauer Almanach. Chronik des Jahres 2021 über Kunst und Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft, Natur, Kirche und Universität sowie Geschichte 17. Regensburg 2021, S. 32-41.

Herbert W. Wurster: Die jüdische Bevölkerung. In: Verein für Ostbairische Heimatforschung e.V. (Hg.) / Egon Boshof u.a.: Geschichte der Stadt Passau. 2. Aufl. Regensburg 2003, S. 385-392.

Herbert W. Wurster: Das Bistum Passau und seine Geschichte, Bd. 2: Das Bistum im Hohen und späten Mittelalter. Straßburg 1996, S. 24.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 43.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/passau_juedgeschichte.htm#Berichte%20aus%20der%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/p-r/1559-passau-donau-bayern>

[https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Judenverfolgungen_\(Sp%C3%A4tmittelalter\)#Die_niederbayerischen_Verfolgungen_von_1338](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Judenverfolgungen_(Sp%C3%A4tmittelalter)#Die_niederbayerischen_Verfolgungen_von_1338)

<https://www.after-the-shoah.org/passau-juedische-dp-gemeinde-jewish-dp-community/>

<https://www.after-the-shoah.org/passau-juedisches-rehabilitationszentrum-jewish-rehabilitation-center/>



Synagoge
Passau



Passau, die "ehemalige Synagoge" St. Salvator, auf dem Hang die Veste Oberhaus (Aufnahme 2007).
Copyright Wikimedia Commons / Aconcagua

Einen Hinweis auf eine mittelalterliche Synagoge bietet der 1314 erstmalig erwähnte Straßename "Judenschulstraße" (heute Zinngießerstraße). Da eine jüdische Gemeinde urkundlich seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts nachgewiesen ist, dürfte hier auch die Bauzeit zu suchen sein. Ob es sich um ein Gotteshaus oder um einen Betraum in einem der jüdischen Häuser handelte, ist unbekannt. Nach der Neugründung einer Gemeinde in der sogenannten Ilzstadt auf der Donauseite, unterhalb der Veste Oberhaus, wurde dort zu Beginn des 15. Jahrhunderts eine neue Synagoge direkt am Flussufer erbaut.

15. Jahrhundert

Die Vernichtung der jüdischen Gemeinde im Jahr 1478 bedeutete auch das Ende der Synagoge. Als "Sühne" für einen erfundenen Hostienfrevel, der den Juden zur Last gelegt wurde, wurde zwischen 1479 und 1485 die Kirche St. Salvator an der Stelle der niedergerissenen Synagoge errichtet, wobei der fast quadratische Grundriss der gotischen Kirche vielleicht vom jüdischen Gotteshaus übernommen wurde. Zumindest haben sich Spuren der originalen Bausubstanz im Erdgeschoss des Kirchenschiffs erhalten. Über mehrere Jahrhunderte hinweg diente St. Salvator als Bühne für den kirchlich geschürten Antijudaismus. Ein Emporenengang zeigte die "Heiltümer" mit dem angeblichen Hostienfrevel. Dieser wurde bis zum 19. Jahrhundert auch auf Tafelbildreihen dargestellt, die sich heute zum Teil im Passauer Oberhausmuseum befinden. Ein angeblich zum Durchstechen der Hostien verwendetes Messer wurde in eine prunkvolle Monstranz eingearbeitet. Seit März 2005 ist an der Salvatorkirche eine Gedenktafel zur Erinnerung an den Judenpogrom 1478 angebracht.

DP-Betraum

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in Passau vom Januar 1946 bis 1949 eine jüdische DP-Gemeinde, deren kulturelles Zentrum im requirierten Hotel Deutscher Kaiser (Bahnhofstraße 30) untergebracht war. Hier lag auch ein Betraum, über dessen Ausstattung leider nichts bekannt ist. Nach Auflösung der Gemeinde nutzten die in Passau verbliebenen DPs die Einrichtungen der IKG [Straubing](#), und das Hotel wurde wieder seinem ursprünglichen Zweck zugeführt.



Gemälde aus dem "Hostienfrevel-Zyklus" von St. Salvator: Verbrennung der Hostie. Öl auf Holz, 2. Hälfte 16. Jahrhundert. Oberhausmuseum Passau, 1750 a. Das Gemälde zeigt, wie im angeblichen Hostienfrevel zwei Rabbiner in orientalischen Fantasiekostümen und weitere Juden gestohlene Hostien mit einem Messer entweihen. Das Geschehen vollzieht sich im Vordergrund einer gewaltigen Synagoge, im Hintergrund der Renaissance-Architektur steht unter einem Baldachin eine Altarmensa mit den mosaischen Gesetzestafeln.

Copyright Oberhausmuseum Passau / Foto: Dionys Asenkerschbaumer.

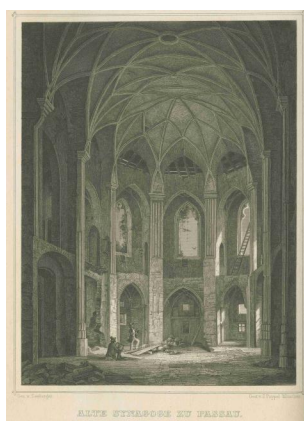
Gemälde aus dem "Hostienfrevel-Zyklus" von St. Salvator: Verbrennung der Hostie. Öl auf Holz, 2. Hälfte 16. Jahrhundert. Oberhausmuseum Passau, 1750 b.

Der Maler zeigt detailliert den zeitgenössischen Gebäudekomplex der Propstei St. Salvator unterhalb der Veste Oberhaus, lässt aber die Kirche aus, denn diese wurde ja erst nach der Zerstörung der Synagoge auf dessen Fundamenten erbaut. Die Juden in der rechten Bildseite tragen orientalische, an Türken oder Tataren gemahnende Gewänder.

Copyright Oberhausmuseum Passau / Foto: Dionys Asenkerschbaumer

Ansicht "Ehemalige Synagoge zu Passau"; aus: "Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten"; mit Blick auf die Veste Oberhaus, Stahlstich von 1846.

Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (port-035477)



Innenansicht "Alte Synagoge zu Passau"; aus: "Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten", Stahlstich 1846.

Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (port-035478)

Adresse

Ferdinand-Wagner-Straße 3 (St. Salvator) / Bahnhofstraße 30,94034/-32 Passau

Literatur

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 657.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/passau_juedgeschichte.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

Friedhof

Passau - abgegangener Friedhof



Passau, Positionsblatt um 1860 (Ausschnitt). Am Nordufer der Donau jenseits der Stadt der Vorort Oberhaus, wo sich einst an der "Oberhauser Leite" der jüdische Friedhof befand.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

In Passau existierte vielleicht bereits gegen Ende des 1. Jahrtausends eine jüdische Gemeinde, die urkundlich jedoch erst 1204 und dann immer wieder, so z.B. 1210, 1244 oder 1260, erwähnt wird. Sie setzte ihre Verstorbenen möglicherweise in Regensburg bei. Hierauf verweist eine Urkunde von 1311, wonach die Grafen von Hals, Pfleger zu Vilshofen, anboten, gegen eine Gebühr von einem halben Passauer Pfennig und einem Pfund Pfeffer für jeden Toten beziehungsweise für ein Pfund Pfeffer für jeden Lebenden die Passauer Juden bis Straubing zu geleiten. Die Zahlung von Pfeffer lässt darauf schließen, dass der Tarif für die Beisetzung in Regensburg und das Geleit auf langer Gewohnheit beruhen.

Ein Friedhof in Passau ist erst 1418 bezeugt und befand sich im Norden der Stadt nördlich der Freyung an der „Oberhauser Leite“ (heute das Gebiet „Am Vogelherd“). Nach dem „Judenmordprozess von Passau“ und der damit verbundenen Ermordung und Vertreibung der Juden 1478 wurde der Friedhof verlassen und wahrscheinlich zerstört. Heute sind keine Spuren mehr erkennbar. Bis ins 20. Jahrhundert gab es keine Kultusgemeinde in Passau mehr. Obwohl 1910 immerhin 73 Jüdinnen und Juden in der Stadt lebten, bildeten sie keine eigene Gemeinde, sondern schlossen sich [Straubing](#) an.

Literatur

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 330.

Links / Verweise

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Passau>

[https://www.alemannia-](https://www.alemannia-judaica.de/niederbayern_friedhoeefe.htm#Passau%20(PA%20=%20Stadtkreis%20Passau.%20ma.))

[judaica.de/niederbayern_friedhoeefe.htm#Passau%20\(PA%20=%20Stadtkreis%20Passau.%20ma.\)](https://www.alemannia-judaica.de/niederbayern_friedhoeefe.htm#Passau%20(PA%20=%20Stadtkreis%20Passau.%20ma.))